

# Die Schule in Frankreich und Deutschland

Autor(en): **F.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **14 (1907)**

Heft 47

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539801>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Selbständigkeit führen kann, Mut und Lust dagegen unterdrückt, ist zweckwidrig. Und den Anhängern des freien Auffasses: „Freiheit“ ist das Ziel des Unterrichtes, das aber nur unter kundiger Leitung ohne große Um- und Irrwege zu erreichen ist. Pedanterie und Zwang ist ein Fehler — Unterlassung vorbereitenden und vorbeugenden Unterrichtes führt zu Fehlern! —

Warum und wozu diese Äußerungen? Einmal um eine Unterlassungsfünde, die eine Folge des Unmutes über das unklare und oberflächliche Referat war, zu sühnen, sodann um der da oder dort eingetretenen Verwirrung der Praxis zu begegnen. Sch.

---

### \* Die Schule in Frankreich und Deutschland.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit schaut heute alles nach Frankreich. Schrecken erfüllt unsere Seele, gedenken wir, über die Tagesereignisse hin, den Blick in die Zukunft gewendet, kommender Zeiten und — vor allem der sozialen und religiösen Verhältnisse. In der Schule erhalten ganze Generationen ihr Wesen, werden sie zum positiven Glauben oder zum Atheismus erzogen und auch zur — Immoralität in jeder Beziehung. Man sieht es an der heutigen „Jugend“ in Frankreich. Die Verbrecherstatistik weist unter dieser Jugend geradezu graufige Zahlen auf. Das ist eben die Frucht einer gottentfremdeten Schulbildung.

Viel besser steht in dieser Beziehung Deutschland da. Doch soll hier nicht so fast das religiöse Moment zur Besprechung kommen, sondern vielmehr das rein pädagogische, praktisch systematische in der franz. und deutschen Schule. Und zwar geben wir da wesentlich die Ansicht und das Urteil eines Franzosen wieder, der bei seinen für den „Figaro“ unternommenen Fahrten quer durch Deutschland vor allem auch nicht verabsäumt hat, die deutschen Schulen zu besuchen.

Unser Gewährsmann, Jules Huret, ist voll des Lobes über die pädagogische Methode, die in den deutschen Schulen angewendet wird, welche Methode vor allem bezweckt, das Gedächtnis der Kinder zu stärken und ihr Interesse für die zu behandelnden Disziplinen vom ersten bis zum letzten Augenblick wach zu erhalten. „Ich wohnte in mehreren Schulen dem Unterrichte bei und fand dabei stets, daß das einzelne Kind der Klasse, ob Knabe oder Mädchen, während der Stunde niemals ermattete oder das Interesse verlor.“

„In deutschen Schulen, die viel sauberer und hygienischer eingerichtet sind, als die französischen Unterrichtsanstalten, wird von den Schülern nur selten die Feder zur Hand genommen, um dem Gedächtnis nachzuhelfen, und das Lehrbuch bleibt während der Stunde verschlossen.“

Das Gedächtnis der deutschen Kinder wird aber auch nach den Beobachtungen unseres französischen Gewährsmannes Huret durch das sorgfältige Erlernen der Lektionen zu Hause gestärkt und gefördert. Die französischen Schulkinder, meint der Schriftsteller Huret, lernen zwar auch viel auswendig, aber sie werden zur Rolle eines Papageis degradiert, denn sie wissen und verstehen gar nicht, was sie eigentlich gelernt haben. (Kommt auch anderwärts vor!)

Huret spricht dem deutschen Schulkinde im Verhältnis zu andern Nationen die größte Kenntnis zu. Wenn der kleine Pariser es auf der Schule nicht weiter bringt, so trägt nach unserm französischen Gewährsmann allein das pharisäerhafte System die Schuld daran. Unsern Kindern, sagt er, geht es wie den Blumen, welche vom Gärtner in eine schlechte Erde und in den Schatten gestellt werden. Ein Pariser Schüler kann ganz genau und exakt mit allen schwierigen Zahlen die Erdoberfläche berechnen, aber fragt man ihn, auf welche Weise der Flächenraum des Klassenzimmers berechnet wird, so verstummt er. (Auch bei uns in der Schweiz singen viele das gleiche Lied von den Schäden solcher unpraktischen, auf die höchsten Gipfel der Wissenschaft tendierenden, das Praktische aber vernachlässigenden Lehrmethode, wobei wir zwar nicht speziell an die Volksschule denken.) Dieser Fehler, fährt Huret weiter, wird durch die deutsche pädagogische Methode glücklich vermieden. Was soll man dazu sagen, wenn ein Lehrer in Frankreich die Kinder darüber unterrichtet, daß Mazarin das Haus Österreich demütigen wollte, ohne überhaupt zu erklären, was man unter „Haus Österreich“ zu verstehen habe? Kann man sich dabei wundern, daß der Schüler im Examen die Antwort erteilte: „Das Haus Österreich war sehr hoch; es hatte drei Etagen!“ — —

Am meisten hat es Huret beim deutschen Unterricht interessiert, daß man die Schüler zu praktischen Menschen erzieht, eine Tatsache, die es allein erklärlich mache, daß Deutschland so viele wirklich tüchtige Ingenieure und Fachleute aufweist. Wenn der deutsche Lehrer z. B. über die Luft, das Wasser, die Nase und Atmung unterrichtet, dann spricht und erzählt er nicht viel, sondern experimentiert vor den Augen der Schüler. Dieser Realismus des Unterrichtes hat die deutschen Schulen groß gemacht, derselbe Realismus, der auch im amerikanischen Schulwesen die erste Rolle spielt, aber erst aus Deutschland übernommen worden ist.

Ebenso belobt Huret die deutschen Fortbildungsschulen. Er hat die Schulen für Schuhmacher, Maurer, Coiffeure und Tapezierer besucht und überall denselben praktischen Sinn der Methoden gefunden.

Den Handwerkern wird nicht nur die Handfertigkeit ihres Gewerbes beigebracht, sondern sie erhalten auch ganz allgemein Anweisung über den Handel und Verkehr mit dem Ausland, über Handelsverträge und Zollkriege, über die Wechselwirkung zwischen der politischen Lage und dem Handwerk, wobei die Lehrer nicht vergessen, Aufklärungen darüber zu erteilen, wie und wo die Arbeitsmittel und Werkzeuge, die Stoffe und Apparate für das einzelne Handwerk entstehen. —

So urteilt und schreibt — wir betonen es — ein Franzose über deutsche Schulverhältnisse. Wir glauben mit Recht anfügen zu dürfen, daß Monsieur Huret bei einer Schweizerreise auch den eidgenössischen Schulen im Lande der praktischen Industrie im großen und ganzen das gleich gute, wenn nicht ein noch besseres Zeugnis ausstellen würde und müßte. An Schulopfern wenigstens und gutem Willen fehlt's auch im Schweizerländchen nicht. Einen prächtigen Beweis dafür bilden jene 66,160,000 Franken, die in der Schweiz das verflossene Jahr 1906 hindurch für den öffentlichen Unterricht verausgabt wurden, und die sich vor der ganzen Welt sehen lassen dürfen. F. B.

### \* Schulhygiene in Rorschach.

Das Jahr 1906 brachte der Hafenstadt am Bodensee laut Gemeindebeschluß die amtliche hygienische Schulkontrolle durch zwei Schulärzte. Da die Institution der Lehrern noch ziemlich neuern Datums ist, machten wir f. Z. die verehrten Leser der „Blätter“ durch einen Auszug aus dem „Reglement für die hygienische Fürsorge in den Schulen Rorschachs“ mit dem Wirken und Walten dieser Schulmediziner bekannt. Wir wissen nur zu gut, daß die Schulhygiene in den Kreisen der Schulmänner, ja sogar unter der Lehrerschaft nicht lauter Freunde besitzt. Welche Neuerung, die mit alteingefessenen Traditionen aufräumt, dürfte sich auch rühmen, keinen Gegnern und Vorurteilen zu begegnen? Im „Jahrbuch der schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege“ finden wir nun eine sehr interessante Berichterstattung aus der Feder des Rorschacher Schularztes Dr. med. Henageler, die zeigt, wie wohlthätig und segensreich die Schulhygiene im Jahre 1906 in einem sehr flottanten und industriellen Geschäftszentrum gewirkt hat. Wir können es uns nicht versagen, hier auszugsweise einige Stellen aus jener Arbeit wiederzugeben. An Hand derselben kann sich dann jeder Leser selbst über die Zweckmäßigkeit derartiger Einrichtungen ein Urteil bilden. —

Die Eintrittsmusterung erstreckte sich auf die Konstatierung über durchgemachte Kinderkrankheiten; dann auf das Gebiß, Gehör, Augen, Herzbefund, Zungenuntersuch, Bruchschäden, Knochengeriist, Hautkrankheiten, Parasiten und Geisteszustand.

Nach den Erhebungen im Jahre 1906 an 240 Kindern waren 141 geimpft; nicht geimpft 99. Kinderkrankheiten hatten durchgemacht 158; davon 91 nur eine, 67 mehr wie eine Kinderkrankheit. Obenan stehen Masern und Keuchhusten, dann folgen Diphtherie, Scharlach, Rhachitis zc. Der Allgemeinzustand wurde bei 81 % Kindern normal befunden. 6 % Kinder wiesen ein vollständig gesundes Gebiß auf; es ist dies gegenüber früher ein sehr günstiges Resultat, da